

Siebentes Kapitel.

David Gamut, der Hurone, und Duncan Heyward, der Heilkünstler.

Noch glitzerten am Firmament die Sterne, als Falkenauge die Schläfer weckte, die ohne Zögern aufsprangen, ihre Waffen ergriffen und dem voranschreitenden Kundschafter in den verschütteten Festungsgraben hinab und denselben entlang, über Schutt, Balken und Geröll, bis zum Strande des Sees folgten. Auf Mauergetrümmer hinterläßt der Fuß keine Fährte, deshalb hatte der Waldmann diesen Weg gewählt. Am Ufer lag ein Kanoe bereit; um auch im Sande des Gestades Spuren zu vermeiden, wurde ein Brett von dem nächsten Trümmerhaufen bis zum Rande des Fahrzeuges gelegt und auf diese Weise schifften die Männer sich ein. Unkas und Chingachgook griffen zu den Paddeln und trieben das leichte Rindenbauwerk mit geräuschlosen aber kräftigen Schlägen über die stille Fläche des Sees. Nach einigen Stunden lösten Falkenauge und Heyward die Mohitaner ab und so ging die eilige Fahrt den ganzen Tag hindurch. Mit Anbruch der Nacht erreichte man das jenseitige Ufer des gewaltigen Wasserbeckens; das Kanoe wurde aufs Trockene gebracht und sorgfältig eine Strecke landeinwärts im Dickicht verborgen. Dann setzte man den Marsch zu Fuß fort. Bald wurde das Land waldblos und wüst; man gelangte in die öde Gegend zwischen den Zuflüssen des Champlain-Sees einerseits, und denen der Ströme Hudson, Mohawk und St. Lorenz andererseits. Stundenlang zogen unsere Abenteurer, von dem Kundschafter geführt, über Berg und Thal dahin, jezt die Richtung nach einem Stern nehmend, dann wieder einem Wasserlaufe folgend, bis der Führer endlich Halt machte und, nach kurzer Beratung mit den Indianern, ein Feuer anzündete. Hier lagerte man bis zum nächsten